

Predigt über Matthäus 6,24-34

Niemand kann zwei Herren dienen. Denn entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben oder er wird dem einen anhangen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon. Darum sage ich euch: sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen oder was ihr trinken sollt, auch nicht um euren Leib, womit ihr euch kleiden sollt. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Blickt auf die Vögel des Himmels: sie säen nicht und ernten nicht und sammeln nichts in Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr nicht viel mehr als sie? Wer von euch aber kann, und wenn er sich noch so sorgt, seiner Lebenszeit eine Elle zulegen? Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien auf den Feldern, wie sie wachsen. Sie mühen sich nicht ab, sie spinnen nicht. Ich sage aber: nicht einmal Salomo in all seiner Herrlichkeit war gekleidet wie eine von diesen. Wenn aber Gott das Gras des Feldes, das heute da ist und morgen in den Ofen geworfen wird, so kleidet, wieviel mehr euch? Ihr Kleingläubigen. Sorgt euch also nicht und sagt: was werden wir essen? Oder was werden wir trinken? Oder was werden wir anziehen? Denn nach all dem fragen die Völker. Euer himmlischer Vater weiß ja, dass ihr all das braucht. Sucht aber zuerst nach dem Reich Gottes und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das alles zugelegt werden. Sorgt also nicht um das Morgen, denn das Morgen wird um sich selbst sorgen. Genug dem Tag sein eigenes Übel.

Ein Garten ist gebaut, mit köstlichen Früchten, schönen Blumen und Bäumen, in denen Vögel nisten. Der Mensch wandelt darin unangefochten sorglos. Paradiesisch, richtiges Leben.

Nun aber, zur Zeit des Matthäus und für Matthäus ein Desaster. Jesus ermordet, Jerusalem zerstört. Ein schwacher Hoffnungsschimmer allein aus diesem Leben Jesu, das offenkundig am Kreuz nicht endete. Trotzdem Verzweiflung. Nicht das angekündigte Reich ist gekommen, sondern Zerstörung und Tod, Flucht und Vertreibung. Roms Herrschaft gefestigt

Wie hören sich da die Worte Jesus an – im Angesicht der Trümmer, der verlorenen Heimat? Herausgetrieben, wenn schon nicht aus dem Paradies aber doch immerhin aus der Stadt der Hoffnung auf Selbstbestimmung, Gerechtigkeit und Frieden: Jerusalem.

Sorgt euch nicht! Geht es zynischer, wenn es kaum einen Fetzen am Leib gibt, geschweige denn einen Platz, die müden und geschundenen Leiber ausruhen zu lassen?

Es gibt kein richtiges Leben im falschen. Mit diesem sehr schroffen Satz des Philosophen Theodor Adorno, der wenig Raum für richtiges Handeln in dieser verwirkten Welt einräumt, haben wir uns in der Werkstatt Theologie beschäftigt. Angesichts der Verzweiflung damals nach der Zerstörung Jerusalems, die der heutigen in Syrien, dem Irak und Afghanistan wohl nicht unähnlich ist: „sorget nicht“ zu rufen, klingt so völlig falsch und fast menschenverachtend. Nein: Sorglosigkeit – sollte sie überhaupt erstrebenswert sein – kann in diesem falschen Leben niemals richtig sein. Denn diese Gewalt, diese Kriege, diese Armut sind sicher falsch. In diesem Falschen sorglos zu sein, kann doch nicht richtig sein. So gibt es kein richtiges Leben im falschen.

Aber Jesus scheint auch von solch schroffer Perspektive her zu kommen. Setzt er doch ein mit der klaren Alternative: entweder dem Mammon oder Gott zu dienen. Dem Mammon dienen, das geht im richtigen Leben nicht, das ist grundfalsch! Deswegen, so Jesus weiter, deswegen sage ich euch: Ihr werdet nicht sorgen um euer Leib und Seel, so würde wohl hebräisch der Text heißen, denn das Hebräische kennt unsere Befehlsform nicht. Nicht: sorgt nicht, sondern: Ihr werdet nicht sorgen, wenn ihr statt dem Mammon dem Gott Israels dient.

Und was nützen denn auch die Sorgen, Das Leben ist zu kurz für Sorgen, schöner ist es ja tatsächlich ohne, paradiesisch recht betrachtet. Aber wie soll das gehen bei aller Plage der Tage?

Schauet auf, hebt den Kopf! Seht die Vögel im Himmel. Will Jesus wirklich, dass wir die Vögel sehen und melancholisch werden angesichts der Tatsache, dass wir nicht fliegen können, oder will er das Aufrichten unserer Körper? Es gibt Psychologen, die behaupten, dass wir keine sorgenvolle Miene mit einem Blick nach oben verbinden könnten. Probieren Sie mal! Manchmal bin ich nicht sicher, wenn ich als Radfahrer in den Himmel den Bewegungen der Regenwolken zu folgen suche. Aber sicher ist, in der Regel sind Aufrichten, Strecken, den Kopf Heben stärkende, selbstbewusste Bewegungen.

Nun will Jesus sicher seine Hörerinnen und Hörer stärken, aber er will uns auch orientieren: nicht Mammon, sondern Gott. Beispielhaft wechselt die Blickrichtung von uns weg auf die Natur und die nicht von uns geschaffene Umwelt. Nicht ich, sondern du, nicht Herrschaft von Menschen über Menschen, sondern sein Reich und Gottes Gerechtigkeit. „Euch aber muss es zuerst um Gottes Reich und Gottes Gerechtigkeit gehen“. „Dann wird euch das andere zufallen, dazu gegeben.“

Nun kennen wir ja vielleicht alle Menschen, die allein nach Gerechtigkeit trachten und vielleicht auch ein wenig nach Gottes Reich, aber sehr sorgenvoll dreinblicken. Beeindruckend, aber auch oft lustfern, ein wenig sorgenvoll düster. Das bedrückt manchmal sehr und hebt nicht die Stimmung und Energie. Und sie haben ihr Recht darin, dass es nicht so viele Gründe gibt, sorgenfrei in die Welt zu sehen. Jesus gibt auch keinen Anlass zu der Vermutung, dass er die Welt als paradiesisch erlebt, sonst würde er wohl kaum zur Umkehr rufen. Umkehr hatte die Welt damals, die hat sie heute bitter nötig. Nur: wir dürfen darüber nicht bitter werden, nicht sorgenvoll gekrümmt, sondern aufrecht und mit dem Blick in den Himmel. Seht, ihr seid schön, prächtiger als das Gras, endlich wie die Natur, aber geschaffen zum guten Leben, also: Ihr werden euch nicht sorgen!

Aber es ist doch zum Verzweifeln. Wie Hanns Dieter Hüsch sang: Du lieber Gott, komm doch mal runter und sieh dir die Bescherung selber an. Wie immer wir auf die Welt schauen in den letzten Wochen und Monaten, wen immer wir für verantwortlich halten, die Welt ist aus den Fugen und nicht mit einer einfachen Handlung oder Schuldzuweisung zum Guten zu wenden. Ja, wir könnten sagen und mit gutem Recht: Schluss mit dem Waffenexport Deutschlands! – es wird das Problem nicht lösen, genauso wenig wie der gute Satz der Kanzlerin: „das schaffen wir“ – und ich werde nicht müde zu sagen, dass da sich etwas anerkennenswert verändert hat in den letzten Jahren – vielleicht ein Hoffnungssatz von mir. Wenn schon der Bundespräsident sagt, wir müssen Nation neu denken. Nun, letztere sind die positiven Beispiele, wie auch die unglaubliche Hilfsbereitschaft so vieler, die negativen sind schnell bei der Hand, die Gewalt der Nazis verbunden mit Pegida-Anhängerinnen und -Anhängern, Syrien, Irak, Pogrome in der Türkei, IS, Libyen, Europas Handlungsunfähigkeit. Komplex, unübersichtlich, viele versäumte Gelegenheiten und nun: Ihr werdet euch nicht sorgen?

Jetzt sollen wir den Wind vom Paradies spüren? Ja, vielleicht ist es genau das: Sorg dich, Europa, nicht um deine Zukunft, blicke auf Gottes Gerechtigkeit, nicht auf dein Essen und Trinken! Verlass den Logenplatz im Welttheater, es ist wirklich und hier. Vielleicht hilft hier ein sorgenfreier Blick auf das Geschehen, um frei zum Handeln zu werden. Vielleicht können wir gerade mit diesem Text unser Heute besonders gut verstehen: Sorgt euch nicht um die Sicherung eures Reichtums, tretet heraus aus dem heidnischen Selbstsicherungssystem, aus dem Sorglos-genießen-Rundum-Paket für euch selbst, für uns. Wie sich das für die Geschlagenen und Geflüchteten anhört, können wir kaum ermessen, nur tastend nach angemessenen Worten suchen. Vielleicht ja ist die Flucht nach Europa ein Ausdruck des nicht Sorgens, des Vertrauens

auf ein menschliches, ein nicht dem Mammon verfallenes Europa. Aber vielleicht ist das schon zu viel gesagt, und wir sollten gar nicht versuchen, uns da hinein zu sprechen.

Bekommen wir ein wenig richtiges Leben im Falschen hier von Jesus angezeigt? Entledigt euch eurer Sorgen um euch, um für andere offen zu werden und auch um ein Stück Unbeschwertheit in euer Tun zu bringen.

Das Ende der *Minima Moralia*, jener Schrift Adornos, aus der der berühmte Satz mit dem richtigen Leben, das im Falschen nicht sein kann, stammt, beginnt so: „Philosophie, wie sie im Angesicht der Verzweiflung einzig noch zu verantworten ist, wäre der Versuch, alle Dinge so zu betrachten, wie sie vom Standpunkt der Erlösung aus sich darstellten. Erkenntnis hat kein Licht, als das von der Erlösung her auf die Welt scheint.“ Was für Sätze! Wie gut sie der Theologie anstünden, weil sie die Verzweiflung und die Erlösung so ernst nehmen und miteinander versprechen.

Das Licht des sorgenfreien Trachtens nach Gerechtigkeit und nach dem Reich Gottes leuchtet uns diese sorgenreiche Welt aus, trägt uns, macht uns klarer und lässt uns die Welt und uns in ihr vielleicht für diesen Moment, für manchen Moment anders sehen, besser erkennen und handeln. Eine gute Art, den Sonntag zu heiligen. Gott Abrahams und Sarahs, Vater Jesu Christi: Lass uns dieses Licht leuchten.

Amen.